

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (3. Heft) 1. Mose 17–23 Zur Erläuterung von 1. Mose 22 Mitteilungen aus einer Predigt über Hebräer 11,17-19
Datum:	Gehalten am 3. Dezember 1854

Lied 81,15.16

Gewünscheter Vertrag,
Den nur ein Jawort schlichtet!
Sag' denn, mein' Seele, sag':
So sei's, Herr Jesu! Ja,
Da hast Du alles, da,
Mein'n Leib, mein'n Geist, mein Blut,
Mein' Ehr', mein Hab und Gut!

Tu', was Du willst, mit mir!
Werd' ich nur zugerichtet,
Zu Deinem Preis und Zier,
Ein Faß der Herrlichkeit,
Mit Deinem Heil bekleid't,
Geheiligt um und an:
Wohl mir! so ist's getan!

Hebräer 11,17.18

„Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißung empfangen hatte, von welchem gesagt war: „In Isaak wird dir dein Same geheißen werden“; und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm“.

Diese Geschichte lesen wir 1. Mose 22,1-12. Das größte Stück des Glaubens ist dieses: Gott ist Gott, Gott ist souverän. Adam hatte sich dadurch ins Verderben gestürzt, und mit sich alle seine Nachkommen, daß er hat wissen wollen, was da sei gut, und was da sein möge böse. Aber der Mensch, seitdem er dieses weiß, macht sich immer unglücklich. Gott allein weiß, was gut und böse ist. Es ist aber jedem Menschen unmöglich, sich damit zu begnügen, es sei denn, daß er glaubt. Glaubte er nicht, so wird er Gott nicht gehorchen, so wird er seinen eigenen Weg und alles, was er hat, festhalten; und ob er auch den Weg zum Himmel bis ans Ende zurücklege, er kommt dennoch nicht in die Stadt hinein, die einen Grund hat, sondern er liegt unter den Erschlagenen, die nicht gewollt haben, daß der Herr König sei.

Gott hat den Abraham versucht, d. i. auf die Probe gestellt. Gott weiß wohl, was für Geschöpfe wir sind, aber Er will auch vor dem eigenen Gewissen der Seinen und vor den Engeln und Teufeln offenbar machen, daß diejenigen, in welche Er Seine Furcht gelegt hat. Ihn in Wahrheit fürchten, es mag dann gehen, wie es geht. Und die Ihn fürchten, fürchten Ihn so, daß sie ihre Gedanken von böse und gut gerne ablegen, wo es geht um Gottes Willen und Gebot. Die Versuchung war stark und scharf, erstens deswegen, weil man damals seine Kinder den Götzen opferte. Das war so zur Gewohnheit geworden. Ihr wisset ja, daß die Israeliter auch später unter den falschen Propheten ihre

Kinder dem Moloch geopfert haben und durchs Feuer gehen ließen; sie hielten dies für eine gottesdienstliche Handlung der Reinigung. Wenn also zur damaligen Zeit ein Vater sein Kind opferte, so diente das zu seinem Lobe. Man sagte dann von ihm, er sei ein überaus frommer Mann. Es war eine Gewohnheit, wie man noch in Rußland eine Gewohnheit hat, daß man die Kinder in die Newa taucht, und wenn dann ein Kind darüber stirbt, so wird Mutter und Kind glückselig gepriesen. Es fällt in Petersburg den Russen nicht ein, daß das ein Greuel ist, obwohl sie die Bibel haben, sondern sie halten es für eine zum Gottesdienst gehörende Handlung. Aber Gott hatte Abraham hinausgeführt aus Ur in Chaldäa, ihn aus solch greulichem Götzendienst erlöst, ihn bekehrt. Abraham hatte also gelernt, daß solch ein Opfer ein Greuel sei; und nunmehr kommt Gott und gibt ihm den Befehl, etwas zu vollziehen, was er nach der Unterweisung des Geistes für einen Greuel halten mußte. Zudem war eine solche Tat nicht allein gegen das erste Gebot, sondern auch gegen das sechste: Du sollst nicht töten!

Diese Versuchung war zweitens eine starke, weil Abraham mehr als hundert Jahre alt war. Er hat nunmehr einen bereits zwanzigjährigen Sohn, des Vaters und der Mutter Freude. Diese denken dran, ihm ein Eheweib zu geben, auf daß nun der Same möchte kommen und gemehrt werden. Sie haben jetzt Frieden mit dem Fürsten, haben völligen Hausfrieden, seitdem Ismael gewichen, und nun kommt mit einem Mal ein Befehl, wodurch alle ihre Hoffnung, die Vater- und Mutterfreude, das Glück des Hauses, alles, alles in den Tod geht. Hätte Abraham sieben Söhne gehabt, so würde er sich eher haben trösten können; aber erstlich, liebte er das Kind, nachdem er es nun einmal hatte, außerdem war es sein einziger, sein eingeborener Sohn, denn Gott hatte gesagt: „Stoße die Magd aus mit ihrem Sohne.“ Isaak war sein *einzig*er Sohn. Sollte er diesen Sohn opfern, so hatte er nichts mehr. Überdies hatte der Sohn die Verheißung; es war von diesem Sohne gesagt: „In Isaak soll dir der Same genannt werden“. Also sein Leben, sein Hausfriede, seine Freude und Ehre, alles, alles, dazu sein ganzer geistlicher Weg, der ganze Weg gen Himmel, den Gott ihn geführt, alles, was er bis dahin empfunden und erfahren, alles, was nur denkbar ist von Gebet und Erhörung, Verheißung und Erfüllung, – das alles hört mit einem Mal auf, außerdem seine Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit, sein Christus selbst, auf den er baute, Leben und Seligkeit, Vergebung von Sünden, Ruhe und Friede, – das alles hatte aufgehört mit einem Schlage. Seinen Christum selbst mußte er dahin geben. Die Zeit erlaubt es nicht, alles zu sagen, was hiervon zu sagen ist. Wir können in Ruhe lesen, was da steht, denn wir wissen den Ausgang, daß Abraham seinen Sohn wieder bekommen hat. Abraham aber hat nichts vor Augen gehabt als den Tod, – den Tod seines Kindes, und seinen eigenen Tod. Abraham sollte auf den Altar bringen: Gottes Wort, Gottes Verheißung, seinen Christum. Gott hat ihn versucht. Es liegt noch viel mehr darin: vor Abrahams eigenem Gewissen, vor allen Engeln und Teufeln hat Gott offenbar machen wollen was das Werk Seiner Hände ist. Das ist eine schreckliche Versuchung für den alltäglichen Glauben, den wir haben. Die Vernunft muß hier also schließen: Gott hat es verheißen Gott hat die Verheißung nach langen, langen Jahren, nach vielem Ringen kommen lassen. Gott hat es verheißen, Gott hat den Glauben gewirkt, es ist alles gekommen, was Gott gesagt hat, – und nun es gekommen ist, muß ich es hinschlachten! So ist denn alles gelogen, was Gott gesagt? So ist denn alles vielleicht ein Traum gewesen? oder der Befehl kommt nicht von Gott, sondern vom Teufel, der mir das sagt als ein Engel in Lichtsgestalt, – ich gehorche nicht! So geht's zu, wo nicht der Glaube ist. Deshalb kann man sehen, wie notwendig der Glaube ist. Denn wo Glaube ist, da mag Gott befehlen, was Er will: Gott wird verstanden, und Seine Stimme und Seine Hand recht gut erkannt, daß das nicht des Teufels Stimme ist.

Was beschließt aber der Glaube? was sagt der Glaube? Es gab eine Zeit, da war Himmel und Erde noch nicht da, da war nicht Sonne, Mond noch Sterne, nicht Meer noch Land, nicht Mensch,

nicht Tier noch Baum. Und Gott sprach: „Es werde usw. und es ward“. Dabei bleibt's! Da darf keiner Ihn fragen: Ist das erfüllt? Wieder gab es eine Zeit, da lag Einer im Grabe bis an den dritten Tag, und am dritten Tage, bevor noch der Tag leuchtete, war Er aus dem Grabe hinweg. Der Glaube erfährt es an sich selbst: ich war tot, und Gott machte mich wieder lebendig! ich habe den Tod gesehen in allen seinen Gestalten, und Gott hat ihn bekämpft, – ihn gesehen in allen seinen Schrecken, aber das Leben hat den Tod verschlungen, – ich habe ihn gesehen auch bei den Meinigen, aber Gott hat wunderbar geholfen: Christus hat den Strick des Todes weggenommen. Wo Gott regiert und spricht, da hören alle Bedenken auf, da kann man Ihm ruhig alles auf die Hand legen, da kann man Ihm gehorchen, ob auch alles ins Grab hineingehe; – es gehe ins Grab hinein! Gott erweckt von den Toten, Gott der Herr führt die Seinen wunderbar. Was nicht glaubt, findet immer wieder eine Hintertüre. Was aber glaubt, findet keinen andern Ausgang, keinen anderen Weg, als Gott zu gehorchen, es werde dann aus der Verheißung, was da wolle. Gott führt Seine Heiligen wunderbar. Er versucht anoch die Seinen; und geht es auch in mancher Beziehung nicht so hart her wie bei Abraham, so ist Er eben ein verständiger Arzt, der weiß, wie tief Er zu schneiden hat. Das ganze Wort ist wahr, von Anfang bis zu Ende, und eher wird Himmel und Erde vergehen, als daß das nicht kommen sollte, was Gott verheißt und gesagt. Wenn der Mensch meint: so wird's gehen, – dann geht's gerade anders. Es ist eine schwere Anfechtung, wenn wir alles durchgemacht haben, wenn wir das Wort lesen, Verheißungen empfangen, ja wenn diese kommen, Gebete erhört, Tränen gezählt sind: – daß dann dennoch der Weg ein ganz anderer ist, als wir es erwartet haben. Manchem hat Gott Reichtum verheißt, aber Er macht ihn arm; – hat ihm verheißt, daß Er ihm ein Haus bauen will, und es geht in Flammen auf. Gott verheißt Heiligkeit, und die Sünden leben auf; Gott verheißt Erbarmen, und es ist ein Schreien da: „Herr, behalte mich vor Deinem Zorn, und züchtige mich nicht in Deinem Grimm, – gedenke daran, daß ich Staub bin!“ Gott verheißt alles Denkbare, und Hiob kommt auf den Misthaufen. Gott sagt: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen“, – und wenn es auf die Probe kommt, steigen die Wasser höher und höher. Gott kommt, und was Er verheißt zu bauen, das bricht Er ab; Gott zeigt den Weg, und man sieht keinen Ausweg. Will Er dich sehend machen, so macht Er dich blind; und will Er dich ganz machen, so schlägt Er dich in tausend Stücke. Mancher mag sich einbilden, er müsse dem Abraham so etwas nachmachen, – das ist aber eine schreckliche Schwärmerei. Was Gott dem einen gebietet, darf von dem andern nicht ausgerichtet werden. Nach dem Buchstaben mußte Abraham seinen Sohn opfern; dem Buchstaben nach geschieht das nie und nimmer wieder, und es kann kein Mensch dasselbe tun. Es kommt nie ein Mensch in dieser Weise in solche Versuchung. Aber der Herr nimmt manchem Abraham seine Kinder in anderer Weise. Die Gläubigen schreien um Erhaltung ihrer Kinder, – nichtsdestoweniger hat es manche gegeben, die nur *einen* Sohn hatten und dachten: „Nun haben wir den, der das Haus baut“, – und da bläst Gott das Licht aus. Manchem hat Gott ein teures Weib gemäß Seiner Verheißung gegeben, und gerade dann, wenn das Glück am herrlichsten war, das Weib von seiner Seite genommen. Was hat aber Abraham getan? Er hat gehorcht, er tat, was Gott befohlen. Der Weg lag für ihn tiefer. Verliere du ein Kind der Gebete und Tränen, du findest es im Himmel wieder! Aber den Weg der Erfahrung und Empfindung, das Wort der Verheißung, alles zusammen, auch unsere Vergebung der Sünden und Hoffnung der Herrlichkeit, ja unsern Christum selbst in den Tod zu geben: – Gott bringt die Seinen dahin, daß Seine Heiligen Ihm alles, alles auf Seine Hand zu geben haben, daß sie rein nichts für sich behalten. Der Apostel Paulus schreibt nicht umsonst: „Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1. Kor. 3,23). Wer hat Christum gegeben? *Gott*. Wer hat den seligen Himmel gemacht, daß ein Sünder dort hineinkomme? *Gott*. Wer hat den Rat der ewigen Seligkeit, der ewigen Versöhnung ausgedacht? *Gott*. Aus wem geht es hervor, daß wir den rechten Isaak, daß wir alles in Christo haben sollen? Aus *Gott*. Soll die Seele dort oben ewig glücklich sein,

so muß sie hienieden hinübergegangen sein in *Gott*. Bevor sie hinübergegangen, verliert die Seele Frömmigkeit, Glaube, Hoffnung, Liebe, – Christum, – alles zusammen. Der Mensch soll es eben lernen, daß alles, was zum Leben und zum Genusse des Lebens gehört, hervorgeht aus *Gott*; und wenn nun *Gott* sagt: „Gib es Mir! opfere es Mir!“ dann kommt bei denen, welche das Leben in eigener Hand festhalten, die Kenntnis von gut und böse auf und sie ziehen sich zurück; da beginnt der Mensch das Gesetz und die Werke des Gesetzes festzuhalten, und will nicht die Seele verlieren, will sein Leben nicht drangeben. Aber wo der Glaube ist, – (und ohne den Glauben kann es nicht geschehen) – da gibt man *Gott* alles auf die Hand. Wie tut man es aber? Das läßt sich nicht so erzählen! So viel aber ist gewiß: das Herz liegt darunter zerbrochen, aber es wird *Gott* hingegeben ohne Reue. Der Mensch fühlt jedoch, daß er Mensch ist. Wo der Glaube ist, da tut man, was *Gott* befiehlt, wie wir’s an Abraham sehen; wenn aber *Gott* nicht ins Mittel träte, man käme darin um. Man weiß aber eins, und dieses eine ist: *Gott* kann alles, *Gott* hat dir diesen Glauben geschenkt; und wenn Er zürnt, so kann Er auch gnädig sein; wenn Er den Menschen im Grimm herunterstößt, so kann Er ihn auch aufheben; wenn *Gott* den Menschen will töten, so kann Er ihn doch wieder aufwecken! *Wird* Er es tun? Das steht bei *Gott*, das ist des Herrn *Gottes* Sache. Die Männer im Feuerofen haben es für gewiß gehalten, *Gott* könne sie bewahren; ob Er es tun werde, haben sie Ihm überlassen. (Dan. 3,16-18). Er muß es wissen, ob Er Sein Geschöpf verhungern oder verdursten lassen wolle. Unabhängig ist *Gott* von jedem Geschöpf, von Seinem Gesetz, von Seinen Verheißungen, und doch wiederum: während der Glaube dieses glaubt, hält er zugleich an *Gottes* Verheißung fest; es mag nun ausgehen, wie es will, *Gott* ist doch imstande, das, was Er verheißten hat, so zu erfüllen, daß es geschieht, und wenn es auch als aus Toten hervorgeht. *Gott*, der arm macht und reich macht, kann so arm machen, daß man nicht mal hat, was Lazarus hatte, – erbarmende Hunde; aber so gewiß *Gott* *Gott* ist, so gewiß wird Er aus der tiefsten Armut hervorgehen lassen die Fülle, geistlich und leiblich. *Gott* wird die Verheißung geben, und es kann nicht anders als durch den Tod hindurch gehen, aber dennoch kommt die Verheißung. Ja, es ist nicht allein wahr, daß *Gott* es *kann*, die Erfahrung bezeugt es, daß *Gott* es *tut*. Es wird auf geistlichem Wege erfahren von allen, die auf *Gott* hoffen, daß es Wahrheit ist, was der Prophet sagt: „Deine Toten werden leben!“ (Jes. 26,19). Und wenn der Mensch klagt, daß er steinern und tot ist, so hat er doch die Hoffnung, daß *Gott* gnädig ist und ihn zum Leben bringen wird. Darin hat der Glaube einen reichen Trost und Lohn. Der Glaube hofft und harret; er empfängt, wie Abraham empfing und nahm: *er nahm den Isaak zum Vorbilde*, d. h. so daß es alles auf Christum für ihn ausgelegt wurde, daß, wie er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, auch *Gott* Seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat; wie der Apostel Paulus im Brief an die Römer von dem Vater unseres Herrn Jesu Christi sagt: „Welcher auch Seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ Kap. 8,32.

Das müssen wir so nehmen, wie’s im Griechischen lautet: „im Vorbild“. Er hat den Isaak wieder bekommen, eigentlich „in der Parabel“. Da sind seine Knaben; zu denen hat er ja gesagt: „Bleibet hier, bis wir angebetet haben“. Wie? Wußte er denn nicht, daß er Isaak schlachten mußte? Ja, *Gott* hatte es befohlen, aber Abraham glaubt: *Gott* kann ihn wieder lebendig machen. Als er wiedergekommen, was konnte er da erzählen? Da hat er sagen können: Hier bringe ich euch ein geschlachtetes Kind! Das mußte für die Knaben eine Parabel, ein Rätsel sein, auch für Sarah, und für alle, die in seinem Hause wohnten, und ein Rätsel für ihn selbst, wie alle Kinder *Gottes* solcher Rätsel gar viele bekommen. Aber solche Rätsel sind für Fleisch und Vernunft unbegreiflich. So ist’s mit dem ganzen Weg. Niemand begreift, wie das alles sein kann! Wer aber *Gott* alles in die Hand gegeben hat, der versteht’s! Amen.

Schlußgesang

Lied 82,3

Gieß sehr tief in mein Herz hinein,
O Du, mein Herr und Gott allein,
Die Flamme Deiner Liebe!
Daß ich in Dir nur immer bleib',
Und mich kein Zufall von Dir treib',
Nichts kränke, noch betrübe,
In Dir
Laß mir
Ohn' Aufhören
Sich vermehren Lieb' und Freude,
Daß der Tod uns selbst nicht scheide.